







## Plattenspieler Nottingham EnVogue

Autor: Josef Bruckmoser Fotografie: Rolf Winter

### Die Herzmitte der Musik

**Das Nottingham Spacedeck wirkt geradlinig, luftig und leicht. Der deutsche Vertrieb hat das britische Masselaufwerk jetzt hörbar nachgebessert.**

Gut, dass mir das bisher nicht bewusst gewesen ist: was tatsächlich an Musikalität in dem viel geliebten Tonabnehmer Benz LP steckt. Zwar hat sich auf der hauseigenen Referenz jedes Upgrade bei den Tonabnehmern von Albert Lukaschek gelohnt. Die Schritte vom Benz ACE über das Ruby Open Air zum LP haben immer einen nachvollziehbaren Fortschritt an Finesse und Klangfarben gebracht. Aber so ganz ausreizen konnte ich die Systeme aus Schweizer Handarbeit bislang offenbar nicht.

Erst seit dem Test des Nottingham EnVogue ist klar, was wirklich im Benz LP steckt. Hinter dem ungewöhnlichen Namen für einen Plattenspieler aus der britischen Analogschmiede verbirgt sich als



360°-Grad-Ansicht unter [image-hifi.com](http://image-hifi.com)



Basis ein Spacedeck mit AceSpacearm. Der deutsche Vertrieb En-Vogue hat das Spacedeck aber in zwei wesentlichen Details aufgerüstet. Dieses Sondermodell aus britisch-deutscher Kooperation musste sich im *image*-Test mit dem Kuzma Reference und dessen Tonarm Stabi Reference messen. Da war die Latte von vornherein hoch gelegt. Denn die nach wie vor aktuelle und hoch angesehene Reference-Kombination von Franc Kuzma spielt in einer deutlich höheren Preiskategorie. Das slowenische Design vereint eine Masse von 42 Kilogramm mit konstruktiven Elementen eines Subchassis-Laufwerks und hat völlig zu Recht mehrfach die Auszeichnung „Analoges Produkt des Jahres“ erhalten.

Im Unterschied dazu ist das britische Spacedeck ein reines Masselaufwerk. Die Basis ruht auf drei höhenverstellbaren Gummifüßen. Diese sind an eine serienmäßige Unterstellplatte aus einer hoch verdichteten Faserplatte (HDF) angekoppelt. Der schwere Plattenteller, ein Gussteil, wird durch zwei umlaufende Gummiringe am Klingeln gehindert. Mit knapp 20 Kilogramm bringt der „Kleine“ aus der Palette der Nottingham-Plattenspieler deutlich weniger auf die Waage als der Kuzma Reference. Und tatsächlich hat der Slowene vergleichsweise bei Zugriff und Attacke in den unteren Regionen nichts anbrennen lassen. Das rockt und treibt und steht felsenfest im Raum.

---

## Mitspieler

**Laufwerk:** Kuzma Reference **Tonarm:** Kuzma Stabi Reference **Tonabnehmer:** Benz Micro Ruby Open Air, Benz LP, Ortofon Rohmann **CD-Player:** Theta Data Basic (Philips CDM-9 Pro) **D/A-Wandler:** Theta DSPro Generation III **Phonostufe:** Jeff Rowland Candence **Vorverstärker:** Jeff Rowland Synergy II **Endverstärker:** Jeff Rowland Model 12 **Kabel:** Brodmann Acoustics (Lautsprecher), Cardas Golden Reference, Cardas Neutral Reference (Phono und Line) **Lautsprecher:** Trenner & Friedl, Parker 95 (update 2005) **Zubehör:** SID Analog (Sound improvement disc „A“), Millenium Karbon LP-Matte, Clearlight Audio RDC-Kegel, SIC (sound improvement coupler), Audioplan Sicomin Antispikes SIAS, ART Dämpfer

---

Trotzdem ließ der Nottingham En-Vogue aufhorchen. Und wie! Es geschah, als sich die Duo-Aufnahme *Ella and Louis* (Verve MG V-400) auf dem Nottingham-Spieler drehte. Diese wunderbare Platte, die in keiner Sammlung fehlen sollte, vereint Ohrwürmer wie „A foggy day“ oder „The nearness of you“ in der herzhaften Interpretation der beiden Weltstars Ella Fitzgerald und Louis Armstrong. Ihre musikalischen Liebeserweise klingen wie die Bekenntnisse eines glücklichen Paares in seinen reifen Jahren. Unwillkürlich kommt die Geschichte von Philemon und Baucis aus dem achten Buch der Metamorphosen des Ovid in den Sinn. Aber gleichzeitig legen die beiden Interpreten in diese wunderbaren Songs die Inbrunst einer jungen Liebe hinein, die den Liedern einen außergewöhnlichen Swing und eine überwältigende jugendliche Frische verleiht.

Um in den vollen Genuss dieser Aufnahme zu kommen, ist allerdings eine einzige wiedergabetechnische Einschränkung zu beachten: es gibt böse Zischlaute, wenn eine Anlage nicht absolut ausgewogen spielt. Genau das war der Punkt, bei dem das Spacedeck En-Vogue die ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen und uneingeschränkte Begeisterung auslösen konnte. Da fehlten nicht nur die bösen „S“, sondern es kam gleichzeitig eine gutturale Sinnlichkeit in die Stimme von Louis Armstrong, die



Das Bronzelager und die Tonarmbasis sind die zwei entscheidenden Stellen, an denen der deutsche Vertrieb das Sondermodell EnVogue aufgebessert hat

ich so noch nie wahrgenommen hatte. Die Laute wurden mehr im Kehlkopf gebildet, und diese „Zurückversetzung“ der Stimme nach hinten verlieh dem Organ des Sängers eine nie gehörte Fülle und Natürlichkeit. Die gefährlichen Zischlaute, die sich zwischen Zunge und Zähnen bilden, waren entweder ganz weg oder so weit abgeschwächt, dass sie überhaupt nicht mehr gestört haben. Wenn, dann bildeten sie einen Anteil der Stimme, der genau so dazugehörte.

Das Nottingham-Laufwerk hat mit

dieser bravourösen Vorstellung nicht nur den Härtestest in Sachen Zischlaute bestanden. Es hat die hohe Kunst von Ella Fitzgerald und Louis Armstrong wiedergabetekhnisch auf einen neuen Level gehoben. Man könnte diesen Eindruck, der sich im Laufe der Testabende auch bei anderen Aufnahmen wiederholt eingestellt hat, so zusammenfassen: Das Spacedeck legt sein ganzes Augenmerk auf die Herzmitte der Musik. In Abwandlung eines bekannten Ausspruchs aus US-amerikanischen Wahlkämpfen („It's the economy, stupid!“) würde das heißen: Es sind die Mitten, was sonst!

So gesehen kann und will das Spacedeck EnVogue seine Herkunft von der britischen Insel gar nicht verleugnen. Diese unverfälschte, von jeder Aggression freie und von Luft durchflutete Auflösung der Mitten weist den 2690-Euro-Plattenspieler als

Die Plattform des Nottingham EnVogue sitzt auf drei Gummifüßen. Diese haben sich als erstaunlich gutmütig gegenüber unterschiedlichen Stellflächen erwiesen



kleines Wunderwerk in seiner Preisklasse aus. Dieser Eindruck wird unterstrichen durch eine Raumabbildung, die sich wie das akustische Gegenstück zur optischen Erscheinung des Plattenspielers darstellt. Der ist nicht nur ein Masselaufwerk, sondern wirkt durch den Unterbau mit den drei Füßen auch sehr luftig, ja geradezu durchsichtig. Die gesamte Konstruktion bildet eine stimmige, in sich geschlossene Einheit, aber gleichzeitig schweben alle Einzelteile in ihrem ei-

genen Raum und sind umgeben von ihrer eigenen Lufthülle.

Genau so spielt der Nottingham EnVogue. In jeder Phase des Testlaufs hat das britische Laufwerk das musikalische Geschehen wunderbar zusammengehalten. Bei einem Klavier zum Beispiel zog sich von den unteren Oktaven über die Mittellagen bis in die höchsten Höhen ein homogener, in sich stets gleich strukturierter Ton durch. Da gab es keinen Bruch, da drängte sich kein Register in den Vordergrund, da klang alles so, als ob es aus einer einzigen Farbpalette gemalt wäre. Die Tönung passte in der Abstimmung von hell und dunkel, von grell und grau, immer genau zusammen. Harmonie in Reinkultur.

Die Jazzplatte *An Evening with Herbie Hancock & Chick Corea in Concert* aus dem Jahr 1978 (CB 252) brachte diese außergewöhnli-



## Plattenspieler Nottingham EnVogue



Der massive Plattenteller wird von zwei Gummiringen umfassen, die das schwere Gussteil am Klingeln hindern

che Verbindung von Zusammenhalt des Ganzen und Selbstständigkeit jedes einzelnen Instruments und jedes einzelnen Tons besonders gut zu Gehör. Die beiden Konzertflügel waren bei der Aufnahme offenbar absolut perfekt zusammengestimmt, ja es klang beinahe so, als würden die zwei Größen des Jazz vierhändig auf einem einzigen Instrument spielen. Gleichzeitig war aber nie ein Zweifel daran, wer von den beiden welchen Beitrag zum gemeinsamen

Musizieren geleistet hat. Bei „Someday my prince will come“ gab Herbie Hancock über weite Strecken auf seinem links positionierten Piano den Rhythmus vor. Auf dem rechts aufgestellten Instrument spielte Chick Corea den Solopart. Das Klatschen der Zuhörer kam sehr natürlich und weiträumig aus den Lautsprechern.

Was an diesem so herzergreifend stimmigen Klangcharakter des Spacedeck EnVogue auf das Konto des deutschen Upgrades geht, wäre nur in einem direkten Vergleich mit dem Original feststellbar. Es besteht aber kein Zweifel, dass die Richtung stimmt, in die Hans Obels den Nottingham-Spieler weiterentwickelt hat. Zudem beträgt der Preisunterschied nur 110 Euro. Wer für die britische Kombi von Laufwerk und Tonarm 2580 Euro hinlegen kann, der



Die besonders gehärtete Edelstahlachse an dem schweren Plattenteller ...



... geht in das Sinterlager aus Bronze ein. Achse und Lager sind in engen Toleranzen zusammen gefertigt und angepasst

sollte über diesen tatsächlich minimalen Aufpreis nicht weiter nachdenken. Denn dafür gibt es Verbesserungen an zwei entscheidenden Stellen des Plattenspielers: am Lager und an der Tonarmbasis. Dem Lager hat der deutsche Vertrieb unten einen quer verlaufenden gehärteten Stab hinzugefügt. Darauf sitzt die Achse des Plattentellers, und es kommt noch mehr Ruhe in das Spiel. Detto hat Hans Obels an der Tonarmbasis eingegriffen. Diese unterscheidet sich optisch nicht von jener des Original-Spacedeck, aber der EnVogue-Chef hat ein stärker dämpfendes Material verwendet, um allfällige Resonanzen noch besser zu kontrollieren.

Überhaupt der Tonarm: Der ist ja nun im direkten Vergleich zum Stogi Reference aus dem Hause Kuzma „very british“ gebaut. Ein wenig boshaft könnte man das technische Design des Nottingham-Arms mit „einfach gestrickt“ abtun. Aber dieses „weniger ist mehr“ scheint das Geheimnis der britischen Plattenspieler-Spezialisten zu sein. Denn als klare Tendenz zeigte sich im *image*-Test, dass der Klangunterschied zwischen Kuzma und Nottingham vor allem auf die unterschiedliche Bauart der beiden Tonarme zurückzuführen ist. Gewiss hat die insgesamt schwergewichtigere Konstruktion des Kuzma Reference ihren Anteil an dessen felsenfestem Fundament. Der Anschlag einer Klaviersaite klang da zweifelsfrei stärker nach Anschlag, nach der mehr oder weniger kraftvollen Attacke, die der Pianist in den Ton hineingelegt hat. Aber letztlich haben beide Laufwerke den Grundcharakter von Masselaufwerken.

Die eigentliche Differenz machen die Tonarme aus. Der Stogi ist ein starrer, mittelschwerer Tonarm mit Präzisions-Kugellager. Der AceSpacearm sitzt im Prinzip auf einem Einpunktlager und wird durch zwei zusätzliche balkenförmige Führungen in der Längsachse stabilisiert. Der Stogi-Arm kann die besseren Justagemöglichkeiten für sich verbuchen. Er hat eine Skala für das Auflagegewicht, die der Spacearm nicht hat, und er hat eine nachrüstbare Skala für den vertikalen Spurfelhwinkel, die der Brite ebenfalls nicht vorweisen kann. Bei dem britischen Tonarm hängt das Gegengewicht in einer Halterung, in der es durch leichtes Anheben verschoben wird, und der VTA wird durch eine Schraube verstellt. Das alles hat nicht die Exaktheit des Stogi-Arms, es wirkt teils ein wenig fummelig, aber im Endeffekt funktioniert es tadellos. Der größte Nachteil ist, dass die Einstellungen nicht eindeutig reproduzierbar sind. Wer sehr präzise mit dem VTA umgehen will, muss sich beim Verstellen zumindest die Zahl der Umdrehungen der Justierschraube merken.

Minimalistisch kommt auch der Wechselspannungsmotor des Nottingham daher. Kein Motor wäre für einen Plattenspieler der





Der deutsche Vertrieb hat für die Tonarmbasis ein stärker dämpfendes Material verwendet. Die Einstellungen für Gegengewicht, VTA und Anti-Skating sind einfach, aber funktionell ausgeführt



Der drehmomentarme Wechselstrom-Motor mit Reibkupplung steht getrennt vom Laufwerk auf der Bodenplatte. Er wird durch Drehen des Plattentellers in Bewegung gesetzt

beste Motor, meinen die Briten. Als zweitbeste Lösung haben sie einen Antrieb mit einem so geringen Drehmoment gewählt, dass er nur durch Anschubsen des massiven Tellers in seinen Arbeitsmodus geht. Ein weicher Gummiriemen verbindet Motor und Teller. Sind beide einmal in Bewegung, drehen sie ihre Runden ohne erkennbare Abweichung von der Nenndrehzahl. Das Hantieren mit dem ungewöhnlichen Antriebskonzept ist kinderleicht. Der Stromverbrauch des Motors ist so gering, dass er selbst in Zeiten der Energiewende tage- und wochenlang laufen kann, ohne dass man ein schlechtes Öko-Gewissen haben müsste. Klanglich ist der Dauerbetrieb nicht erforderlich.

Hören wir wieder hinein. „Da erzählt einer von der Leichtigkeit der Musik“, steht in den Notizen, als sich das Klavierkonzert in A-Dur von Mozart auf dem Plattenteller dreht. Das Spiel von Alfred Brendel und der Academy of St. Martin in the Fields klingt über den Nottingham-Spieler so luftig und belebt, dass unwillkürlich Bilder aus dem Film „Amadeus“ vor dem geistigen Auge auftauchen: Regisseur Miloš Forman hat Wolfgang Amadeus Mozart in seinem Film aus dem Jahr 1984 als quirligen, lebensfrohen Menschen gezeichnet. Der Nottingham versprüht viel von dieser Lebensfreude.

Fließend leicht schweben im zweiten Satz des Klavierkonzerts die Holzbläser über dem Orchester. Die Blechbläser im dritten Satz malen kein Bild in schwerem Öl, sondern in kräftigen Pastellfarben, fein abgestuft in tausend Tönungen. Der Raum wirkt offen und gereinigt wie nach einem Gewitterregen. Wieder überzeugt diese absolut bruchlose Abbildung des Klaviers. Bei Läufen über mehrere Oktaven drängt sich auch nicht ansatzweise ein Ton hervor oder wird ein anderer unterdrückt. So wie die Saiten in einer Ebene liegen, breitet sich der Klang des Spacedeck wie auf einem makellosen englischen Fußballrasen aus. Apropos Ebene: Die mitgelieferte hochdichte Faserplatte verleiht dem Spacedeck offenbar eine weitgehende Unabhängigkeit vom Aufstellungsort. In dieser Hinsicht ist der Brite beinahe so etwas wie ein Plug-and-play-Plattenspieler. Ausgepackt, auf das Rack gestellt und schon geht es los. Mit größtem Vergnügen.

Dass in den Bässen vergleichsweise ein wenig Attacke fehlt, hat sich im Laufe der Hörsitzungen immer stärker relativiert. „Erstaunlich, wie selbstverständlich und präsent die linke Hand des Pianisten da ist, wenn sie da ist“, heißt es in den Aufzeichnungen. Dass das Spacedeck auch geradezu über sich hinauswachsen kann, zeigte sich auf der Platte von Ali Farka Toure und Toumani Diabate *Their final recording together* (WCV 083). Beim Schlussakkord des Songs „Sabu Yerkoy“ ist die Gitarre urplötzlich von ihrer Zurückhaltung befreit. Mitten in die Ruhe hinein explodiert der Akkord.

Der britisch-deutsche Plattenspieler lässt der Musik jederzeit ihren freien Lauf. Er erinnert damit über weite Strecken an den Jadis-CD-Player, der kürzlich im *image*-Test einen so stimmigen Eindruck hinterlassen hat. Wer mag, kann sich den Unterschied zwischen dem Kuzma-Laufwerk und dem Nottingham Spacedeck auch so vorstellen, dass der eine mehr wie ein Transistorverstärker auftritt und der andere mehr wie ein Röhrengerät. Auch in dieser Hinsicht stimmt der Vergleich des Spacedeck mit dem röhrenbestückten CD-Spieler von Jadis. Da ist immer wieder sehr viel Luft, in der einzelne Töne oder Instrumente wie frei schwebende bunte Falter auftauchen.

Das Benz LP brachte diese Eigenschaften des Nottingham mit größter Geschmeidigkeit, Eleganz und Finesse zum Ausdruck. Keine Minute ist der Gedanke aufgekommen, dass dieser Spitzen-Tonabnehmer, der allein deutlich mehr kostet als die ganze Laufwerk-Tonarm-Kombi der Briten, an diesem Plattenspieler vergeudet wäre. Beim Gegencheck mit dem Ruby Open Air hat das Spacedeck EnVogue die marginalen Unterschiede der beiden Systeme von Benz deutlich zu Gehör gebracht. Das Open Air klang so präsent, wie es klingen muss, und erwies sich damit auf dem Testobjekt als die weniger ideale Lösung. Kultiviert spielt er auf, der Brite, und dafür hat er gern einen hoch kultivierten Tonabnehmer zur Verfügung. Nicht einen, der von sich aus das Augenmerk auf die oberen Mitten und die Höhen legt.

So unbeeindruckt der Nottingham unterschiedliche Stellflächen zur Kennt-

nis nimmt, so genau zeichnet er den Charakter des montierten Tonabnehmers nach. Hören wir noch in einen Ohrwurm hinein: *In a silent way* von Miles Davis, das erste Fusion-Album des Jazztrompeters aus dem Jahr 1969. Faszinierend bei der Wiedergabe über das Spacedeck EnVogue ist das Erlebnis der Combo. Da spielt eben nicht nur der Ausnahmetrompeter, da sind auch Joe Zawinul, Herbie Hancock und Chick Corea sowie der Schlagzeuger Jack DeJohnette. Der Nottingham behandelt sie alle mit gleich hohem Respekt. „Man sieht auf der Bühne eine Band arbeiten, in der jeder voll konzentriert seinen Beitrag leistet“, heißt es in den Hörnotizen. Der Meister gibt mit seiner Trompete den Ton an, ja, aber auch er ist ein Teil des Ganzen.

Das Nottingham Spacedeck EnVogue verbindet die Ruhe eines Masselaufwerks mit der luftigen Lebendigkeit eines Einpunkt-gelagerten Tonarms. Es stellt sich voll und ganz in den Dienst des montierten Tonabnehmers. Am liebsten sind ihm Mitspieler, die seine Tendenz unterstützen, die Herzmitte der Musik in einer breiten Farbpalette aufleuchten zu lassen. Nichts an diesem Plattenspieler muss dem Besitzer Kopfzerbrechen bereiten. So viel High Fidelity, so viel hohe Wiedergabetreue gibt es für 2690 Euro nicht jeden Tag. □

## Plattenspieler Nottingham EnVogue

**Aufbau:** Sondermodell EnVogue des deutschen Vertriebes auf Basis des Nottingham Spacedeck. Zusätzlicher gehärteter Stab zur Stabilisierung des Lagers und stärker dämpfendes Material an der Tonarmbasis **Plat-**

**tenteller:** Schwere Metallteller mit zwei Absorberringen **Antrieb:** Drehmomentarmer Motor, der frei neben dem dritten Fuß der Basis steht **Basis:** Hochverdichtete Platte, die das Laufwerk zusätzlich von der Stellfläche entkoppelt

**Geschwindigkeiten:** 33 1/3 und 45 U/min **Lieferumfang:** HDF-Basis, Tonarm, Justageschablone, Laufwerksöl, Inbusschlüssel **Maße (B/H/T):** 46/21/36 cm **Gewicht:** ca. 17 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre **Preis:** 2690 Euro inklusive Tonarm (plus 110 Euro gegenüber Originalversion)

**Kontakt:** EnVogue, Heideweg 80, 41844 Wegberg, Telefon 02436/382850, [www.envogue-24.de](http://www.envogue-24.de)

